

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 31 (1905)
Heft: 22

Artikel: An Liliputaner Staatsangestellte
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-439545>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Sch bin der Düsteler Schreier
Und dente es wäre jetzt Zeit,
Wenn Russland nach seinen Schlappen
Doch endlich werde gescheidt.

Auf allerhöchste Befehle
Gewann man noch keinen Krieg;
Nur innere Zucht und Ordnung
Verhilft einem Volke zum Sieg.

Drum Russland, mach' diesem Kriege
Mit seinem Gräueln den Schluss;
Bedenke bei Zeiten dein Schicksal
Und finde dich drein: Der Bien' muß!

An Liliputaner Staatsangestellte.

Willst du in Liliput es zu was bringen,
Drei Regeln halte hoch vor allen Dingen:
Zuerst und stets heißt es: Sich ducken,
Zu allem Maul gehalten, nur nicht mucken.
Bei uns ist Freiheit! Tyrannie verhaft!
An jedem Fest wird's schwungvoll uns gesagt.
Doch werdet ihr, wenn ihr es merken laßt,
Zum Tempel anstandslos hinausgejagt.
Für jede Stellenpostulation
Such' dir anständige Protektion.
Bist du nicht etwa schon im Glückssalle
Und hast 'nen "Bundeskutter", der dich kennt,
Besuche deine Vorgesetzten alle,
Die Wahlbehörde und das Parlament.
Und jeden fleh' um seine hohe Gnade,
Bald wirfst du sehen, daß es nicht dein Schade.
Als zweites nützliches Gebot drum merke:
Leg ins Scharwenzeln deine Kraft und Stärke.
Und drittens muß Studieren du vermeiden,
Bedenk dein Vorgesetzter kann's nicht leiden,
Dass er der Dümmer soll sein von beiden!
Und, wer was kann, meint gleich, es sollte glücken
Auch ohne stummes Maul und krummen Rücken.
So folgt als dritte goldene Regel drum:
Ergieb dich ja niemals dem Studium.
Zu großer Würde, folgst du meinem Rate,
Kommst du als kleiner Mensch im kleinen Staate.

Ja, ja! Grad wie bei uns, meint so ein Thor,
Nicht doch! Das kommt in Liliput nur vor!

Bon einem ehrfamen Liliputaner.

Ermahnung an den scheidenden Sohn.

In Pius' Namen zieh nun aus, aus deinem stillen Vaterhaus.
Mein Sohn, o hassi stets den Streit; mach nie in hoher Politik.
Gesehen hast du wohl genug, wie's bei dem ein' und andern gung!
Hast du dich erst des Streits vermaßen, so hast du bald nichts mehr zu fräzen.
Dem Teufel schafft auch in den Sac, wer sich versucht in Politik.
Wie werden einstens jene schmoren, die jetzt das Russenvolk regoren!
Beim Entrée durch das Höllentor, da möcht ich nimmer sein der Jor.
Kommst du zu Würden irgendwo, blamier dich nicht wie Delcasso!
Sprich nicht zu viel, halt lieber's Maul, sonst ist die Straf ein Stadtratsstaub.
Doch suchst du in dem Weltengempel ein göttsgnädliches Grempel,
Bestaun' in Weihrauchduftqualm den II. deutschen Wilehalm!

Zum neuesten Streik.

Die Menschheit wird von Tag zu Tage freier
Schon streiken in Lyon die Polizeier.
Und 's geht nicht lang, so braucht man nicht mehr solche,
Dieweil dann streiken Mörder, Dieb' und Strolche.

Zeitungsausschnitte.

Biskra, 1. April: Delcassé hat sich im Namen des französischen Ministeriums beim König der Sahara um die Konzession für eine Normalspurbahn, die von Adis-Abeba nach Tanger führen soll als Verbindungs-glied französischer Interessensphären beworben. Wilhelm II. soll aber schon heimlich abgereist sein, um dem Sandmonarchen einen Besuch abzustatten; er sei für die "Politik der geschlossenen Tür"!

Italien: Der ehemalige Unterrichtsminister Nazi suchte in der Einsamkeit einer Gefängniszelle Erholung von den anstrengenden Lebens-versuchen mit abgelebten Idealen.

Wandertrost.

Laß' Räder schnurren und Maschinen knochen,
Noch gibt es in der Welt der Winkel viel,
Die nur die Wandrer alter Art erreichen,
Walddürstig flüchtend aus dem Stadtgewühl.
Nach Nowa Semja mußt du nicht liegen
Und auch nicht an das kaspische Meer,
Kannst wohlgemut die Heimat nur durchziehen
Und findest leicht, was dein Begehr.
Nur dieses eine Laß' dir sein empfohlen,
Fand' du, wonach dein Herz gesehnt sich hat,
So bleib' ihm treu und lebe dort verstohlen
Und schreib's nicht gleich in jedes Zeitungsbatt,
Sonst strömen sie dahin gleich Kopf an Kopf,
Wie Stubenfliegen nach dem Honigkopf.

Der Mensch weiß eine gute Gelegenheit erst dann zu schätzen, wenn er sie verpaßt hat.

Linguistisches.

Der Löwe in der Wüste brüllt, der Leu, der ist ein Wirtshauschild,
Der Lai ein weltlich Christenkind, die Loeblein aber Jüdlein sind.

Suum cuique.

Für's "Spalierbilder" beim Einzug des kronprinzipialen Hochzeits-paares in Berlin sind den Arbeitern in den Fabriken 5 Mark Gratifi-kation geboten worden. Fünf deutsche Reichsmark für das Vergessen des „Elden“ = Schimpfes — schäbiges Ansinnen für schäbige Gesinnung! — Jedem das Seine". . .



Es haben gar viele Frauen die Gewohnheit oder vielmehr die Kunst, in Ohnmacht zu fallen, wenn der Gemüter irgendwie den Kopf auf-setzt, um etwa einen Hut seiner schönen Hälften nicht zu genehmigen oder in andern Dingen ungeziemend wider-spricht. Ich meinerseits bin in meinem beweglichen poetischen Leben ein einzigermaß hineingesunken (nämlich in Ohnmacht) als mir eine verunglückte Liebeserklärung hat gemacht werden sollen. Meine Widerwilligkeit ist ja bekannt gegen Mannsgeschöpfe und meine Dichtungs-Adern und -Nerven ertragen keinerlei Extravaganzen.

Ohnmachten sind immerhin eine scharfe Waffe gegen männlichen Ungehorsam, aber man muß wohl verstecken sie zu brauchen. Männer sind zwar nicht besonders findig, aber weil selbst von Verstellungen und Falschheit überfüllt, kann leicht Miztrauen und Unglauben ihrerseits Ohnmächtigkeiten als Fabel-häufigkeiten entdecken, wo dann das arme Weib entwaffnet ist. Also Vor-sicht ist die Mutter der Ohnmacht und der Vater heißt Schlaueheit.

Ich habe mich niemals in die Gefahr begeben, diese Schlaueit be-nugen zu müssen, meine Standhaftigkeit im ledigen Stande hat bei mir verhütet, was zu hüten war, kann also ohne mißliche Mizverständnisse ge-plagten Weibern punkto Ohnmächtigkeiten mit guten Räten an die Hand gehen.

Bei männlich misstrauischen Flegeln ist Ohnmacht gar öfter bös angewandt, Man fühle sich übel nach Regeln, es macht sie Gulalia hier bekannt. Ist's nötig, den Kerl zu erschrecken, dann zittern die Füße wie Espenlaub, Dann suchen die Hände nach Ecken und schleudern ein Lesebuch in den Staub. Auch Schwanken und plötzliches Hinken wird manchmal mit gutem Erfolg gewählt,

Erlernet das Fallen und Sinken, wobei man den Sophistik fast verfehlt. Du solltest womöglich erblassen, dann denke an eine geheime Schuld, Er wird sie dir schwerlich erlassen, der dumme Konditer hat nicht Geduld. Ist Schminke nicht leicht zu vermissen, dann wären die Backen bald doch zu rot, D'rum stecke den Kopf in die Rissen, oft hilft auch das Nasstuch in solcher Not. Dann neige das Köpstein rücküber und halte zurück den gewohnten Schnauß, Die Aenglein mach' kleiner und trüber und lasse zwei Seufzern den freien Lauf. Verstehst du das späte Erwachen, dann hast du gewonnen das schwere Spiel, Nachheriges höhnisches Lachen und Weinen führt auch zum gewünschten Ziel. Und siebst du das Männchen erleichtern, geht alles zum Schlusse erstaunlich gut, Der widrige Seegrind muß weichen, das Kleid ist errungen mit samt dem Hut.

Beherrsiget ihr an Verheiratsleuten gefesselten Freundinnen, was ich da so wunderschön gesagt habe und denkt an den Spruch: „Wem nicht zu raten ist, dem ist auch nicht zu helfen!“ Was leider oft schon jah Gulalia.